Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 34 (1889)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

34. Jahrgang. 1889.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 43. Erscheint jeden Samstag. 26. Oktober.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminarlehrer Utzinger in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Sekundarlehrer Fritschi in Neumünster oder an Herrn Schulinspektor Stucki in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Die Schule und die Weltausstellung. II. — Bericht über den freiwilligen Fortbildungskurs für Lehrer an Oberschulen. II. (Schluss.) — Aus den Berichten kantonaler Erziehungsdirektionen. I. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Schulnachrichten. — Totentafel. — Literarisches. —

Die Schule und die Weltausstellung.

Von Alfred Bucher.

II.

Nach dieser allgemeinen, nicht gerade strengpädagogischen Einleitung lassen Sie mich in der *Schweizer*-abteilung verbleiben. Sie hat nicht nur als Angehöriger das erste Recht auf die erste Berücksichtigung, sondern sie verdient diese Aufmerksamkeit schon deshalb, weil sie mit ihrer Ausstellung im Erziehungs- und Unterrichtswesen alle anderen Länder weit überragt. Sie verdient diese Anerkennung namentlich mit Rücksicht auf die Volksschule, die von keinem Lande der Erde — und diesen Ausdruck darf ich hier gebrauchen — so solide fundamentirt ausgestellt wurde.

Die Schweiz liegt zwischen Belgien und Russland und fällt im Gegensatz zu seinen beiden Nachbarn durch ihre Einfachheit und Prunklosigkeit auf. Sie nimmt vier Säle ein und hat unbedingt zu wenig Raum erhalten, um all das Ausgestellte ins richtige Licht zu rücken, wie es Frankreich, Belgien etc. zu tun Gelegenheit fanden. Dieser Platzmangel macht sich namentlich im letzten Saale geltend, der so vollgestopft mit Sachen ist, dass sich auch der Mangel an genügendem Licht in höchst nachteiliger Weise geltend macht. Man ärgert sich in diesem Saale nicht gering; sind ja oft die wertvollsten Sachen so nachlässig plazirt, dass man sie eigentlich aufspüren und mit Mühe hervorsuchen muss. Da man auch in der Schweizerabteilung viel unnützes, unpraktisches Zeug antrifft, so drängt sich dem Besucher unwillkürlich die Frage auf, ob nicht eine Vor-Jury hier jeweilen ein wenig „schauben" dürfte. Ich will damit nicht sagen, dass die Aussteller vorzüglicher Objekte in *der* Beziehung benachteiligt werden, dass sie gegen andere in der massgebenden Beurteilung zurückgesetzt werden könnten; aber für das Auge des Publikums, das für den Aussteller eben auch nicht gleichgültig ist, gehen in einer solchen Überhäufung und Überladung, in einer solchen planlosen, chaotischen Ausstellung die wertvollsten Gegenstände unbeachtet verloren. Man hatte hier in der Tat die grösste Mühe, sich zurecht zu finden, eine Klage, die ich nicht allein ausspreche, die aber nicht in der Nachlässigkeit unserer Vertretung gesucht werden kann, sondern einfach in der überstark zugeschnittenen Platzzuteilung für unser ausgestelltes Unterrichtswesen gesucht werden muss. Die ersten zwei Säle repräsentiren sich dagegen in vorteilhaftester Weise und namentlich derjenige gegen die belgische Abteilung hin war mit seinen Reliefs und Karten der einzige Saal, welcher selbst den Ausstellungsbummler für einige Augenblicke festzuhalten vermochte. Es ist auch zum Verständnis der Platzfrage nicht zu übersehen, dass die Kartographie einen wesentlichen Raum beansprucht und ihn eben in dieser Ausdehnung haben musste. Dadurch waren die anderen Zweige unseres Unterrichtswesens von vornherein in die noch bleibenden drei Säle zurückgedrängt. Im übrigen ist der Eindruck sofort da, dass hier in den Schweizersälen nur die Realität und die Solididät das Szepter führen. Ich hätte unsere heimische Schule im französischen Lichte sehen mögen!

Durchgehen wir unsere Ausstellung kurz! Ich muss mich kurz fassen, sonst würde der Bericht zu sehr, vielleicht bis zur Ermüdung sich ausdehnen.

Zuerst die *Kleinen!* Von den 544 schweizerischen Kindergärten waren nur *St. Gallen* und *Genf* vertreten. Ich darf aber mit Genugtuung konstatiren, dass diese zwei Kapitalen die Fröbelschen Anstalten, an denen heute 611 Kindergärtnerinnen 20,014 junge Pflänzchen pflegen, sehr ehrenvoll repräsentirt haben. Wenn sie uns auch nicht die reiche Ausstattung einer Pariser Ecole Enfantine vorführten, so liessen doch die gebotenen Objekte und die Stufenfolge ihres Entstehens, mit einem Worte: die Kinderschulausstellung liess erkennen, dass in Genf und

St. Gallen die Intentionen Fröbels in ausgibigster, sorgfältiger Weise interpretirt und praktizirt werden. Letzteres Urteil darf man ganz besonders auf St. Gallen übertragen. Genf hat reichhaltige Arbeiten geboten; trotzdem beide Institute möglichst ungünstig plazirt waren, so konnte namentlich bei Genf auch ein oberflächlicher Beobachter die Methodik und den Stufengang des Unterrichtes — und bei Genf darf man diesen Ausdruck gebrauchen — herauslesen. Ich weiss nicht recht, ist mein Urteil ganz richtig oder nicht, aber was ich bei den Genfer Kindergärten auszusetzen habe, ist ihr hochgestecktes Ziel, und ich kann mich der Bemerkung nicht enthalten, als schiesse dasselbe weit über das kindliche Herz und das kindliche Verstandesvermögen hinaus. Genf nimmt seine Kinder mit 3 Jahren auf und lässt schon vor dem 6. Jahre einen eigentlichen, geordneten Schulunterricht eintreten. Wir wollen als Freunde einer ungetrübten Jugend, in welcher man bis zur Schulpflicht den Korporalsstock der Schule die Kinder nicht fühlen lassen soll, doch unsere Bedenken gegen die zu ausgibige Ausbeutung der Kindergärten in Genf nicht unterdrücken: beginnt ja dort der Unterricht schon mit dem Eintritte in ein solches Institut, so dass Genf den Kindergarten zur eigentlichen Schule umgebildet hat. Mit dem 6. Jahre verzeichnet sein Unterrichtsprogramm: Fortsetzung im Schreiben, Lesen, Rechnen etc. Ist dieses Ziel nicht zu hoch? Unbedingt! und ich hatte deshalb an den ausgestellten Sachen, Heften, Zeichnungen nicht jene Freude, wie in der st. gallischen Abteilung, durch welche mir mehr das kindlich-frohe Gemüt entgegenlachte. Ich bin nun einmal kein Freuud von der Jagd nach Leistungen, welche dem Kinde auf Kosten seiner ungetrübten Jugendjahre „abgehetzt“ werden. Ich kenne jene Tendenzen wohl, die den Kindergarten zur Vorschule des eigentlichen Unterrichtes machen wollen; ich gebe die Berechtigung dieser Vorschule bis zu einem gewissen Grade, aber sehr beschränkt, zu, möchte aber zur Gewinnung eines spätern fruchtbaren Unterrichtes laut, laut ausrufen: Lasst die Kinder Kinder sein! In den genferischen Kindergärten, welche meines Wissens obligatorisch sind, scheint man diese kinderfreundliche Forderung beinahe vergessen zu haben. Ist nicht der Qual genug mit dem Schulanfange im sechsten bis siebenten Jahre? Ich glaube es und stehe deshalb mehr auf dem Boden jener Kindergärten, welche mehr ein fröhlicher, heiterer Spielplatz für die Kleinen sind. Warum denn die Schultyrannei bis zur Wiege hinab ausdehnen? St. Gallen hat neben denen seiner Zöglinge auch sehr nennenswerte Arbeiten der Kindergärtnerinnen ausgestellt; wir wollen da auch die Interpretation und die Fröbelsche Biographie nicht vergessen, welche als eine vorzügliche Leistung der St. Galler Ausstellung beigegeben war. Habe ich den Verfasser recht zu entziffern vermocht — ich leiste keine Bürgschaft! — so heisst derselbe Handschmann.

Die *Primarschule* wurde durch Genfs Kindergarten gleichsam eingeleitet. Ich kann leider nicht sagen, dass mich diese Ausstellung ausserordentlich befriedigt hat — im Gegenteil: ich hatte stets das Gefühl, dass wir mangelhaft vertreten sind. Ich schicke zwar voraus, dass das Bollwerk unserer Schulen — die Primarschule — allen Staaten weit, weit voraus war und sich mit jedem Staate hat messen dürfen. Aber unsere eigentliche Volksschul-Ausstellung leidet doch an einem grossen Fehler: Es fehlt der richtige Zusammenhang, es fehlt der zeitliche, der lokale Zusammenhang. Dieselbe hätte methodischer und geordneter sein sollen. Was ausgestellt war, war als Schulleistung gut und der Wirklichkeit gewiss entsprechend. Aber die verschiedenen Stufen unseres Volksschulwesens sind nicht in gewünschter Weise zur Geltung gebracht worden. Allerdings liessen die im eigentlichen Unterrichtssaale ausgestellten Lehrmittel leicht für den Kenner eine Ergänzung zu, und ich darf hier einfügen, dass diese Lehrmittel, die Geräte etc. gar kein zu unterschätzendes Beurteilungsmaterial lieferten und mir in der Schweizerabteilung in solcher Hülle und Fülle entgegentraten wie bei keinem andern Lande — Frankreich in seinen höhern Stufen etwa ausgenommen. Ich hätte aber gewünscht, dass die gesamte Primarschule wenigstens eines Kantons — Stadt und Land — ausgestellt worden wäre. Man hätte das Bild verallgemeinern können: Basel z. B. stellt die Unterschule mit allen ihren Seiten aus; Solothurn bringt die Mittelstufe zur Geltung und Neuenburg rückt mit der Oberschule auf den Plan. Oder aber: Man bringt unser Volksschulwesen nach drei Rangstufen, nach dem Resultate der Rekrutenprüfung, wie sie Herr Lüthy in Bern graphisch ausgestellt hat, auf den Ausstellungsplan. Danach stellen drei Kantone, einer mit den besten Prüfungsresultaten, ein zweiter als Repräsentant des Mittelranges und ein dritter als zu unterst stehend, jeweilen ihre gesamte Volksschule aus. Das gäbe ein vollständiges Bild unseres schweizerischen Volksschulwesens, und was ich in Paris wahrzunehmen die Gelegenheit hatte, hätten wir uns in allen Rangstufen sehen lassen dürfen. Immerhin ist, wie schon bemerkt, unsere Ausstellung die beste und sie hat sich nicht gescheut, wenn auch nur schüchtern, selbst mit dem *Schweizerdorfe* in die „Arts-Libéraux“ einzuziehen, eine Offenheit, die gewiss auf Anerkennung Anspruch hat und die kein Land zur Schau getragen wie unsere kleine Alpenrepublik. Der Ausländer hatte hier Gelegenheit, unsere „Wildheit“ im rechten Lichte kennen zu lernen, und es hat hier unser Land eine Auszeichnung verdient und geholt, die ihm nach den vielen Anklagen als hohe Genugtuung dienen kann: Unsere Volksschule ist ein Kleinod, das bis heute kein Land besitzt! Die Art und Weise, wie von der Stufe der Volksschule an in Paris von Ländern und deren grossen Städten ausgestellt wurde, lässt nur zu leicht die Intention durchblicken, einander zu überbieten; aber bei allen Ländern tritt uns an der Stelle der Volksschule eine öde Leere entgegen, die auch durch die prachtvollsten Zeichnungen der gewerblichen, industriellen

und polytechnischen Schulen des Auslandes nicht recht übertüncht werden kann.

(Fortsetzung folgt.)

Bericht über den freiwilligen Fortbildungskurs für Lehrer an Oberschulen.

Abgehalten auf Mariaberg vom 29. Juli bis 14. August 1889.

II.

Da in den letzten Jahren der realistische Lehrstoff unserer Lesebücher umgeändert wurde und nun seit Mitte Juni alle drei Bücher für die Oberstufe umgearbeitet vor uns liegen, so konnte es nur angezeigt erscheinen, die Teilnehmer über Ursache und Tragweite getroffener Abänderungen in Geschichte, Geographie und Naturkunde aufzuklären und sie praktisch in das Wie der Behandlung einzuführen. Herr Führer entledigte sich hierin seiner Aufgabe mit grossem Geschick und namentlich das Samenkörnchen seiner Belehrungen über Erteilung des geographischen Unterrichtes ist auf guten Boden gefallen. Gewiss muss ein Realunterricht, der überall auf Anschauung beruht und überall die Selbsttätigkeit des Kindes in Anspruch nimmt, erfreulichere Früchte zeitigen, als der einseitige Verbalismus, wie er vielerorts jetzt noch im Schwange ist und in nichts besteht, als im wörtlichen Herleiern einer Nomenklatur, eines mit unsäglicher Mühe eingedrillten Systems, dem Klappern mit einem Knochengerippe, vor dem dem Lebenden graut. — Gewiss sind Sie alle mit mir einverstanden, wenn ich an dieser Stelle der Lehrmittelkommission für ihre Arbeit punkto Umarbeitung der Bücher des vierten, fünften, sechsten Kurses meinen herzlichsten Dank ausspreche und konstatire, dass sich nun mit unseren Lehrmitteln bei Fleiss und gutem Willen wirklich herrlich arbeiten lässt.

Der Hinweis auf die nun bald im Verlag der rühmlichst bekannten Firma Wurster & Randegger erscheinende neue grosse Wandkarte des Kantons St. Gallen hat uns alle mit Freude erfüllt. Wir sehen diesem Werke, das uns während des Kurses so sehr empfohlen wurde, mit grosser Spannung entgegen.

In höchst verdankenswerter Weise machte uns Herr Erziehungsrat Wiget, der am ganzen Kurse sehr innigen Anteil genommen, mit der Erstellung von Sandreliefs bekannt. Auch *seine* diesbezüglichen Mitteilungen werden für einen fruchtbringenden geographischen Unterricht in unseren Schulen nicht ohne Einfluss bleiben.

Der Ausblick in den *Geschichtsunterricht* an der Fortbildungsschule, sowie die Vorträge über Verfassungskunde eröffneten uns eine weite Perspektive. Man hat auch *diesem* Unterrichte Fleisch und Blut zu geben und darf es *durchaus* nicht bei dem Eindrillen der bezüglichen Erörterungen in Kälins Schweizerrekrut bewendet sein lassen. Auch hier quillt Leben nur aus Leben. Lieber wenig, aber das Wenige recht, plastisch, anschaulich und an Konkretes angelehnt.

In allen den berührten Fächern, Psychologie, allgemeine Methodik und Erziehungslehre, sowie in der Methodik des realistischen Unterrichtes wurde uns die hervorragendste *Literatur* genannt und teilweise vorgezeigt und zur Zirkulation überlassen. Es geschah das, um uns zum Privatstudium zu animiren und uns mit den praktischen Materialien zur *Präparation* auf den Unterricht bekannt zu machen. Das Unerlässliche einer gewissenhaften Vorbereitung auf jedes Fach und für jede Stunde zum Zwecke eines klaren und planmässigen Unterrichtes wurde des öftern hervorgehoben. Mit den Jahren schleicht sich bei den ausschliesslichen Praktikern gern ein gewisses laisser faire ein. Dasselbe als den Anfang von „Versumpfung“ gleich zu erkennen, wurde uns überzeugend ans Herz gelegt.

Die schriftlichen Präparationen, die von den Kursteilnehmern über ethische und realistische Gebiete ausgefertigt wurden, dienten dazu, das Allgemeingewonnene auf spezielle Fälle anzuwenden.

Nun zu den *praktischen Lehrübungen*. Dieselben nahmen in der Übungsschule weniger *unsere* Kräfte in Anspruch, als diejenigen der Herren Direktor Balsiger und Musterlehrer Führer. Es war je länger je mehr ein Hochgenuss, ihren Lektionen zuzuhören, so dass sich uns allen schon in den ersten Tagen unwillkürlich der Gedanke aufdrängte: Wir lernen entschieden mehr, wenn wir aufmerksam zuhören und fleissig notiren, als wenn wir selber ins Praktikum treten, namentlich bei Kindern, deren Individualität uns gar nicht bekannt ist. — Infolge dessen, d. h. auf dringenden Wunsch sämtlicher Teilnehmer, waren die genannten beiden Herren während des ganzen Kurses so gütig, uns die Wahrheit des Sprichwortes „Worte belehren, Beispiele aber reissen hin“ tatsächlich zu beweisen, indem sie uns täglich Musterlektionen im wahren Sinne des Wortes vorführten, die genannterseits allerdings sorgfältige Präparation erforderten, uns aber gerade deshalb unbestreitbar von sehr grossem Nutzen sein werden.

Herr Pupikofer, Lehrer an der Kantonsschule zu St. Gallen, erteilte uns Unterricht im *Freihandzeichnen*. Seine Methode gefiel uns ausserordentlich. Auch er ging immer vom Konkreten zum Abstrakten und fand, auch in diesem Fache sei es viel fruchtbringender: Wenig, aber das Wenige recht.“ Seine Entwicklungen über Zweck und Nutzen des Unterrichtes im Freihandzeichnen, namentlich in gegenwärtiger Zeit, wo sich das Handwerk ermannt, um wieder zum Kunstgewerbe zu werden, wirkten überzeugend für jeden, der schon im Falle war, an gewerblichen Fortbildungsschulen den Zeichenunterricht zu erteilen. Sein Rat, das mancherorts noch so beliebte, den Schüler quälende und langweilende und dem Lehrer so viel Verdruss bereitende Schraffiren der Zeichnungen zu unterlassen, wird wohl überall befolgt werden. — Das neue Stadium, in das der Zeichenunterricht schon mit dem Werke von Frei und Kühlenthal und noch in verschärftem Masse mit dem Vorlagenwerke von Pupikofer getreten, verlangt auch einen andern Prüfungsmodus in benanntem Fache. Man wird am Examentage davon abstrahiren müssen, über die an den Wänden zur Schau ausgestellten Kunstwerke in helle Verwunderung zu geraten; man wird, wie dies in Aufsatz und Rechnen schon längst geschieht, *Aufgaben* stellen, durch deren Lösung der Schüler beweisen soll, dass er mit Verständnis gearbeitet hat. Nur auf diese Weise wird es möglich sein, Einheit in die Sache zu bringen und die Arbeit des pflichtgetreuen Lehrers vor dem Schwindel- und Dippelhaber eines gewissenlosen Strebertums zu Ehren zu bringen. — Das Stilisiren von Blättern und Blüten, die Entstehung und Verwendung einfacher Ornamente, die Erläuterungen aus der Farbenlehre und die Grundsätze der Perspektive, auf die wir bei Herrn Pupikofer besonders drangen, werden, wenn auch nicht auf dem Boden der Elementarschule, so doch auf der Stufe der Fortbildungsschule dem Lehrer von sehr grossem Nutzen sein.

Damit der ernsten, strengen Arbeit, wie sie unser von Anfang bis Ende des Kurses wartete, auch die Würze nicht fehle, die alles poetisch verklärt, führte uns Herr Musikdirektor Wiesner in seine Gesangsmethodik ein. Das Studium der in seiner Sammlung enthaltenen Kinderlieder sowie einiger Männerchöre aus der Heimschen Sammlung bereitete uns innige Freude. Er verstand es, den Text derart zu durchgeistigen und uns denselben durch Erklären und Vorlesen derart nahe zu legen, dass uns der richtige, sinngemässe, seelenvolle Vortrag wie von selbst von den Lippen floss. Gelingt es einem jeden von uns, seine Schüler derart in den Inhalt eines schlichten, duftigen Kinderliedes einzuführen, so wird die Poesie der Volksschule mit

einem neuen, maifrischen Blütenzweige bereichert, der nie und nimmer welken, sondern seinen lichten Schein noch später hineintragen wird in das Alltagsleben mit seinen Sorgen und Mühen, worin der Geschmack für ein inniges, zart empfundenes Volkslied erzieherisch und veredelnd wirken und den besten Damm bilden wird gegen das Eindringen frivoler Gesänge, die so oft Gemüt und Moral des Volkes verderben.

Jeden Samstag von 11—12 Uhr wurden von dem verehrten Herrn Seminardirektor die durch den Kurschef eingegebenen zahlreichen schriftlichen Fragen der Kursteilnehmer beantwortet. Diese *Fragen* waren teils wissenschaftlicher, teils praktischer Natur. Ihre Beantwortung erhellte manchen Punkt, der bisher dem einzelnen noch etwas dunkel erschien. Eine Durchsicht der gestellten Fragen, die ich hier, um nicht zu weitläufig zu werden, nicht anführen kann, waren der beste Prüfstein dafür, dass das Gold der Gedanken, wie es uns geboten worden, keine wohlfeile Legirung, sondern echt und lauter war.

Mit grossem Interesse horchten wir den Vorträgen, die uns abends je von 5—6 Uhr geboten wurden. Herr Professor Himmel sprach über Elektromagnetismus, über das tierische Ei und seine Entwicklung und endlich über das hygieinische Kapitel „Die Schulluft." Namentlich das letztgenannte Thema sprach uns mit seiner praktischen Seite ungemein an. Der vorgewiesene und erläuterte, um 3 Fr. von Antenen in Bern zu beziehende Luftprüfungsapparat von Dr. Schaffer sollte in keiner Schule fehlen. — Herr Morger, Professor der Mathematik, sprach sehr einlässlich von der Himmelskugel und ihrer scheinbaren täglichen Bewegung und Einteilung, dann von dem Rechnen an Fingern und Maschinen und endlich vom Monde und seiner Einwirkung auf die Erde. Alle Vorträge der beiden genannten Herren wurden mit Dank entgegengenommen. Gewiss ist mehr als einer unter uns durch sie veranlasst worden, im Privatstudium in Zukunft den berührten wissenschaftlichen Gebieten hie und da ein Stündchen zu schenken.

Dinstagabend den 6. August versammelte man sich im Falken und Donnerstag den 8. August im Restaurant Stierlin je zu einer *Konferenz*. Als Themate, die eine sehr belebte Diskussion hervorriefen, wurden auf Vorschlag einzelner und durch Beschluss der Mehrheit der Kursteilnehmer behandelt: „Über Schulvisitationen" und „In welcher Weise könnte gegen den jetzigen Modus der Examina vorgegangen werden?" Die gefassten Resolutionen werden dem Tit. Erziehungsrate in einer besondern Eingabe zur Kenntnis und Erdauerung eingereicht werden.

Der Gesundheitszustand der Teilnehmer war während des ganzen Kurses ein sehr erfreulicher, wozu die wirklich ausgezeichnete Verköstigung, die herrliche Lage Rorschachs und Mariabergs viel beigetragen haben mögen.

Die Herren Erziehungsräte Landammann Dr. Curti, Wiget, Lareida und Dr. Benziger beehrten uns durch öftern Besuch der Unterrichtsstunden. Sie bewiesen dadurch, dass ihnen die Sache der Lehrer- und damit auch der Volksbildung eifrig am Herzen gelegen ist.[1]

Auf dem Boden der Kollegialität, auf dem sämtliche Kursteilnehmer fussten, entwickelte sich ein heiterer, liebevoller Humor, der an den Abenden gemütlicher Zusammenkunft, wobei uns auch der Herr Seminardirektor und die Herren Seminarlehrer angenehme Gesellschaft boten, hie und da manch echten Scherz als Blüte trieb. Zwei Konzerte, das erste im Löwengarten, gegeben von dem Tit. Männerchor Helvetia und der Bürgermusik, und ein zweites, von Herrn Prof. Hans Töpffer aus Wien, Schüler des genialen Meisters Franz Liszt, unter Mitwirkung von Musikfreunden aus Rorschach veranstaltet, hoben sich als echte Perlen edler Unterhaltung und reinen Genusses aus der Folie unserer so schön verlebten Abende heraus. Kleinere Spaziergänge nach des Tages treu benützten Stunden riefen alte Erinnerungen wach und glücklich wie ehedem als Seminarzöglinge gingen wir frohen Sinnes, leichten Mutes die bekannten Wege und Stege. Ja, der Kurs war schön.

Am Schlusse meiner Berichterstattung angelangt, spreche ich dem verehrten Präsidium des Tit. Erziehungsrates, Herrn Landammann Dr. Curti, sowie den übrigen Herren Mitgliedern unserer Oberbehörde herzlichen Dank für ihre Bestrebungen aus, ebenso dem verehrten Herrn Seminardirektor als Kursleiter und den Herren Seminarlehrern Führer, Wiesner, Himmel und Morger für ihre so liebevolle und freundliche Hingabe. Wir haben viel gelernt. Unsere Erwartungen sind erfüllt. An uns ist es nun, das Wort in die Tat umzusetzen mit allem Fleiss nach bestem Wissen und Gewissen. Wir wollen es tun. Unsere Arbeit soll beweisen, dass die in die Furche der Zeit gestreute Saat reiche Früchte getragen. Gott gebe es!

Mariaberg, 14. August 1889.

Namens der Kursteilnehmer,
Der Kurschef: *Kessler*.

[1] Die Namen der Hospitanten, sowie der zahlreichen Besucher des Kurses wurden weggelassen. Die Red.

Aus d. Berichten kantonaler Erziehungsdirektionen.

In Jahresberichten spiegelt sich wenig ab von dem Toben, welches Jahr ein und aus in der Schule und auf den Schulplätzen herrscht. Statistische Angaben sind trocken wie Gesetzesparagraphen. Aber wie diese in das Leben und Gedeihen eines Staates eingreifen, es hemmen oder fördern, so geben jene Zahlen ein Bild der Tätigkeit, die im Staatshaushalt herrscht, und die nämlichen Zahlen, die uns auf den ersten Blick so kalt anmuten, gewinnen Bedeutung und Interesse, wenn wir uns die Kräfte vergegenwärtigen, die sie darstellen, wenn wir sie zu Vergleichungen heranziehen und daraus Schlüsse ziehen in Bezug auf die Faktoren, welche denselben zu Grunde liegen. Die Schulverhältnisse unserer 25 Kantone sind recht verschiedenartige, aber darum nicht weniger interessant. Eine Reihe von Erziehungsbehörden hat uns die Jahresberichte zugestellt. Wir entnehmen denselben das Wichtigste, das unsere Leser interessiren könnte.

I.

Kanton Aargau.

Der Kanton Aargau hat vor nicht gar langer Zeit seine Verfassung revidirt. Die Revision des Schulgesetzes wird folgen. Grundsätzliche Entscheidungen von grosser Tragweite hat daher die Erziehungsbehörde im Laufe des Jahres 1887/88 wenige gefasst. Wir erwähnen die Disziplinarordnung für die bürgerlichen Fortbildungsschulen, die teilweise Änderung des Lehrplanes für den Geschichtsunterricht am Gymnasium, die Festsetzung der schulfreien Feiertage (8) für israelitische Schulkinder, die Einführung eines einheitlichen Formulars für Schulzeugnisse und die Erstellung eines neuen obligatorischen Gesanglehrmittels.

Von den 574 *Primarschulen* zählten 30 über 80 Schüler (gesetzliches Maximum); 12 derselben wären zur Errichtung von weiteren Lehrstellen verpflichtet gewesen. Immer noch herrscht Lehrermangel, so dass hie und da noch ungenügende Kräfte verwendet werden mussten. Eine Gemeinde wurde durch Entzug des Staatsbeitrages veranlasst, zu einer definitiven Anstellung von Lehrern zu schreiten. 43 Gemeinden erhielten Mahnungen, die Lehr- und Veranschaulichungsmittel zu ergänzen; 16 wegen Beschaffung neuer Bestuhlung, 13 wegen Bauten, 14 wegen mangelhafter Heizung und 9 endlich wegen unzulänglicher Reinlichkeit u. s. w. in Schulhäusern. Denjenigen Gemeinden (9), die noch keine Jugendbibliotheken besitzen, wird mit Veröffentlichung ihres Namens gedroht. Bei neuen

Bestuhlungen kam vorzugsweise das „St. Galler Schulbankmodell“ zur Anwendung. Die Zahl der *Absenzen* (10,5 per Schüler) steigerte sich gegenüber dem Vorjahre um 13,963, davon sind 9640 unentschuldigt! Die meisten unentschuldigten Absenzen weist der Bezirk *Muri* auf (10,5 per Schüler, während die übrigen Bezirke auf 1 Schüler 0,86 bis 2,7 unentschuldigte Versäumnisse haben).

Von den einzelnen Schulfächern erwähnt der Bericht nur des *Turnens* besonders, das durch 4 zweitägige Kurse, an denen 173 Lehrer teilnahmen, einen „namhaften Fortschritt“ erlebte. 8 Gemeinden haben keinen Turnplatz, 30 einen ungenügenden; an 3 Orten sind Turngeräte gar nicht, an 123 nur teilweise, an 188 Schulen vollständig vorhanden. Genügende Turnlokale hatten 60 Gemeinden, ungenügende 20 und ohne solche sind 234 Gemeinden.

Den 27 meist dreiklassigen *Fortbildungsschulen* spendet der Bericht alle Anerkennung; als Übelstand wird die Überfüllung (über 50, ja 60 Schüler für eine Lehrkraft) erwähnt. In den *Arbeitsschulen* werden der Klassenunterricht und der Ankauf von einheitlichem Arbeitsstoff immer allgemeiner. In 141 *bürgerlichen Fortbildungsschulen* erhielten 2878 Schüler von 16—19 Jahren wöchentlich 2—5 Stunden Unterricht. Pflichterfüllung und Leistungen der Schüler werden als sehr verschieden bezeichnet, dagegen scheint das Betragen derselben gegenüber früher „in bessere Bahnen lenken zu wollen.“ Die 9 *Handwerkerschulen* mit 422 Schülern und 38 Lehrern erhielten an Bundesbeiträgen 5187 Fr. Unerfreulich war bei diesen Schulen das geringe Interesse, das die Schüler den allgemein bildenden Fächern entgegenbrachten; kam es doch vor, dass an einem Orte von 44 Schülern sich nur 3 zur Prüfung einfanden.

(28) *Bezirksschulen* zählten 2159 Schüler. Die oberste (4.) Klasse dieser Anstalten scheint am Abdorren zu sein: sie hatte in einigen Schulen nur 3, 2, 1 oder gar keinen Schüler. Die *„Fachexperten“* wünschten für diese Anstalten einheitliche Lehrmittel und fachmännische Inspektion, „die deshalb keine ständige zu sein braucht.“ Für die einzelnen Disziplinen erteilten die Herren Fachexperten besondere Ratschläge. So soll im Deutschen die Grammatik nicht in besondern Stunden, sondern möglichst im Anschlusse an die Lektüre erteilt werden. „Wenigstens in den zwei obern Klassen soll untersagt sein, Entwürfe zu Aufsätzen in die Schule bringen und daselbst vorlesen zu lassen.“ Im Französischen wird das Sprechen als der schwächste Punkt bezeichnet. „Die Übersetzung, heisst es, ist als das eigentlich bildende Element des Sprachunterrichtes festzuhalten. Methoden, welche dieses Element ausscheiden wollen, sind verwerflich.“ Für die mathematischen Fächer wird das praktische Moment betont: wenig Lehrsätze, praktische Verwendung, Konstruktion; viel Kopfrechnen, dagegen Beschränkung der Algebra und der Proportionen und keinen Kettensatz mehr.

Die *höheren Lehranstalten* umfassen 1) das *Seminar* in *Wettingen* (82 Zöglinge), 2) das *Töchterinstitut mit Lehrerinnenseminar* in Aarau (53 Schülerinnen, wovon 25 Lehramtskandidatinnen) und 3) die *Kantonsschule*, die 150 Schüler zählte (Progymnasium 27, Gymnasium 56, Gewerbeschule 67). Die Leistungen der Lehrerbildungsanstalten wurden als „gut bis recht gut“, die des Gymnasiums als „genügend bis gut“, die der Gewerbeschule als „gut“ bezeichnet. An Stipendien bezogen 69 Zöglinge in Wettingen 7000 Fr., 14 Schülerinnen in Aarau 3000 Fr. und 16 Kantonsschüler 3160 Fr. Im Schosse der Aufsichtskommission der Kantonsschule gab das Vereinsleben der Schüler zu Beratungen Anlass; für einmal blieb es bei Verwarnungen. Die Seminaraufsichtskommission verschloss Kandidaten, welche auswärtige 3klassige Seminarien besucht hatten und damit die kantonale Patentprüfung nicht bestehen konnten, das Seminar Wettingen zur Fortsetzung ihrer Studien.

Ausser den Aufsichtskommissionen der drei letztgenannten Anstalten und den Lokalbehörden in den Gemeinden und Bezirken stunden 1888 im Dienste der *Schulaufsicht* 22 Gemeindeschulinspektoren, 7 Bezirksschulinspektoren und 3 Fachexperten. Das Urteil über Lehrer und Schulen lautete im allgemeinen günstig; 6 Schulen wurde das Attribut mittelmässig, 146 befriedigend, 347 gut und 75 sehr gut zu teil. Viel zu reden gab das Tableau über die *Taxation der Lehrer und Schulen durch die Inspektorate*. Über das „sittliche Betragen“, „Pflichttreue“, „Handhabung der Disziplin“, „Behandlung der Lehrfächer und Sicherheit im Unterrichte“ und den „Stand der Schule“ wurden dem einzelnen Lehrer Noten von „sehr gut“ bis „tadelhaft“ oder „ungenügend“ ausgestellt. Nach der Zusammenstellung im Erziehungsberichte wurde den Lehrern für das sittliche Betragen die höchste Note (sehr gut) in 5 Bezirken gar nicht erteilt; dagegen wurden im Bezirk Muri von 38 Lehrern 32 dieses Attributes würdig erachtet; für Pflichttreue kommt in 2 Bezirken ein „sehr gut“ nicht einmal vor, in einem andern Bezirk (70 Lehrer) 50mal etc. Dieses Taxationssystem trägt offenbar den Stempel der Ungleichheit an der Stirne und damit richtet es sich von selbst. Mit der Veröffentlichung der Noten ist der Schule kaum ein Dienst erwiesen; auch wenn denselben das Urteil der Schulpflege zu Grunde liegen sollte.

Im ganzen wirken an den Gemeindeschulen 524 definitiv und 50 provisorisch angestellte *Lehrkräfte*, nämlich 471 Lehrer und 103 Lehrerinnen. Das Besoldungsminimum[1] beträgt in 1 Bezirk 800, in 6 Bezirken 900, in 4 Bezirken 1200 Fr.; die obere Besoldungsgrenze liegt bei 2400 Fr. (Zofingen). Die Lehrer an Fortbildungsschulen beziehen 1400—2000 Fr.; bei den bürgerlichen Fortbildungsschulen bewegen sich die Besoldungsansätze zwischen 60 und 150 Fr. An Rücktrittsgehalten (40 bis 550 Fr.) gewährte der Staat an 60 Lehrer 15,721 Fr. Der *Lehrerpensionsverein*, der Ende 1888 ein Vermögen von 150,626 Fr. hatte, richtete im Laufe des letzten Jahres 207 Pensionen von 60 bis 90 Fr. aus (total 17,945 Fr).

Die Gesamtausgaben der Gemeinden, welche 6,000,000 Fr. an Schulgütern besitzen, beliefen sich 1887 für das Schulwesen auf 1,246,606 Fr. 70 Rp. Für das Jahr 1888 verausgabte der Staat 645,279 Fr. 15 Rp. Der Hauptposten ist der Staatsbeitrag an die Gemeindeschulen (rund 188,000 Fr.); dann folgen die Bezirksschulen mit 97,000 Fr., die Kantonsschule mit 82,000 Fr.; das Seminar mit 53,000 Fr. etc. An Taubstummen- und Armenanstalten leistete der Staat 12,800 Fr., nämlich an die Taubstummenanstalten in Aarau (29 Zöglinge), Baden (22 Z.) und Zofingen (30 Z.) 2600 Fr. resp. 2750 und 2200 Fr.; an die Rettungsanstalt Effingen 2000 Fr., an die zu Hermetschwil 1000 Fr., an die Mädchenerziehungsanstalt Friedberg 1000 Fr. und an die Armenerziehungsanstalt Kasteln 1300 Fr.

Im Lichte des offiziellen Berichtes betrachtet, gewährt das aargauische Schulwesen ein erfreuliches Bild. Und doch ist es noch nicht lange her, seit im Ratssaale der Stand der aargauischen Schule in düstern Farben gezeichnet wurde. Woher dieser Widerspruch? Die bevorstehende Gesetzesrevision wird Anlass geben, darauf zurückzukommen.

(Fortsetzung folgt.)

---

[1] § 65 der Verfassung vom 7. Juli 1885 lautet: Die Mindestbesoldung der Volksschullehrer beträgt 1200 Fr.

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Ein Schulkapitel ersucht um Fristerstreckung betreffend Begutachtung der Revision des Lehrplans der Primar- und Sekundarschulen bis August oder September 1890, da die bezüglichen Beratungen voraussichtlich mehrere Kapitelssitzungen beanspruchen. Da im Falle Entsprechens die Einführung des revidirten Lehrplanes um ein Jahr verzögert würde, gedenkt der Erziehungsrat, mit Behandlung des Gesuches noch zuzuwarten, um zu gewärtigen, ob noch andere Schulkapitel sich dem geäusserten Wunsche anschliessen.

Die Herausgabe von Lehrmitteln für die zürcherischen Fortbildungsschulen durch eine Lehrerkonferenz wird gebilligt und dem Unternehmen in bisheriger Weise ein Staatsbeitrag an ein allfälliges Defizit in Aussicht gestellt.

Die Eröffnung einer Fortbildungsschule in Raat (Dielsdorf) wird genehmigt. Dieselbe wird von 8 Schülern im Alter von über 15 Jahren besucht, welchen an 2 Wochenabenden je 2 Stunden Unterricht erteilt wird in Sprache, Rechnen, Schreiben und Vaterlandskunde.

Abgeänderte Lokation: Primarschule Ringweil: Herr Karl Angst von Wyl, Verweser. Neue Lokation: Primarschule Niedersteinmaur: Herr Emil Herzog von Dübendorf, Verweser.

Der vom Zentralkomite des schweizerischen Turnvereins angeordnete schweizerische Turnkurs in Winterthur wird von 21 Teilnehmern aus dem Kanton Zürich besucht, wovon 20 dem Lehrerstande angehören. Dieselben erhalten auf eingereichtes Gesuch hin einen Staatsbeitrag an ihre Ausgaben für den Unterhalt im Gesamtbetrage von ca 900 Fr.

SCHULNACHRICHTEN.

Hochschulwesen. In *Neuenburg* konstituirte sich am 15. Oktober unter dem Vorsitz des Erziehungsdirektors M. Clerc die neugegründete akademische Gesellschaft, welche durch Beiträge an die Besoldungen von Professoren, an Sammlungen und besondere Forschungen die neuenburgische Akademie zu heben bezweckt.

Zum Rektor der Universität *Freiburg* ernannte der Staatsrat Herrn Dr. Franz Jostes. Dekan der philosophischen Fakultät wurde Herr Dr. Eug. Rabiet, Dekan der juristischen Fakultät Herr Prof. Cypr. Clerc. Als Professor der Aegyptiologie und Assyriologie wurde Herr Dr. J. J. Hess aus Solothurn berufen.

Die Leiter der Universität *Basel* sind neuerdings mit dem Frauenstudium an der Hochschule beschäftigt, da eine Dame das Gesuch um Zutritt zu den Universitätsstudien gestellt hat.

Frequenz der schweiz. Hochschulen. Im Sommer 1889 zählten die schweizerischen Universitäten (und Akademien) 2412 Zuhörer (196 weibliche), nämlich 2062 immatrikulirte und 350 nicht eingeschriebene. Die höchste Zahl der Studirenden hatte die Hochschule Bern 568 (52), dann folgen Zürich mit 567 (83), Genf mit 563 (55), Basel 407, Lausanne 200 (6) und schliesslich Neuenburg mit 107. Den Wissenschaften nach gruppiren sich die sämtlichen Hörer, wie folgt: Theologie 308 (7 katholische), Rechtswissenschaft 420 (3 weibliche), Medizin 912 (124 weibliche), Philosophie 772 (69 weibliche). Die theologische Fakultät ist am stärksten besucht in Basel (114), die Rechtswissenschaft hat am meisten Hörer in Lausanne (93), die Medizin in Zürich 300 (52 weibliche), die Philosophie in Genf 226 (30). Ihrer Heimat nach sind 1432 immatrikulirte Studirende Schweizer, 630 (144 weibl.) Ausländer; unter den letztern sind am stärksten vertreten die Deutschen 215 (16 weibl.) und die Russen mit 195 (107 weibl.). Unter den schweizerischen Kantonen sendet Bern am meisten junge Leute an die Hochschule, nämlich 311 (4 weibl.); dann kommen Zürich mit 215 (7), Waadt mit 139, Baselstadt mit 126 u. s. w.; Uri hatte 1 Studirenden. Im Wintersemester 1888/89 studirten 480 Schweizer im Auslande, nämlich 306 an deutschen, 85 an österreichischen, 50 an französischen und 39 an italienischen Universitäten. Während dieser Zeit zählten die schweizerischen Hochschulen 232 ausländische Studirende. Die Schweiz empfängt also im Gebiete der Hochschulbildung mehr vom Auslande, als sie an dasselbe abgibt. Die starke Zahl der im Auslande studirenden Schweizer ist ein Beweis für die Strebsamkeit unserer jungen Heimatgenossen, aber wohl ebenso sehr eine Mahnung zur Pflege der eigenen Hochschulen. (Zeitschrift für schweiz. Statistik.)

Pädagogische Presse. Herr a. Seminardirektor Th. Wiget, der nach Leipzig übergesiedelt ist, tritt von der Redaktion der „Schweizerischen Blätter für erziehenden Unterricht“ (Bündner Seminarblätter) zurück. Die Redaktion des genannten Organs geht an die Herren *Gustav Wiget*, Institutsvorsteher in Rorschach und Seminardirektor *Paul Conrad* in Chur über.

Herr *Häuselmann in Biel* tritt von seiner Lehrstelle zurück, um sich ganz der literarischen Tätigkeit zu widmen. Wir erhalten soeben aus seiner Hand zwei Schriften: Kleine Farbenlehre für Volks- und kunstgewerbliche Fortbildungsschulen und die zweite Auflage von „Studien und Ideen über Ursprung, Wesen und Stil des Ornaments.“ Wir werden demnächst an anderer Stelle auf diese Arbeiten zurückkommen.

Aargau. Sonntags den 13. Oktober wurde im Schloss *Biberstein* die Anstalt für Schwachsinnige feierlich eröffnet. Zur Gründung derselben waren in verhältnismässig kurzer Zeit 45,000 Fr. zusammengebracht worden. Bereits sind der Anstalt 13 Kinder übergeben worden; Anstaltsvorsteher ist Herr J. Oberhänsli aus dem Thurgau. In dem Schlosse, in dem die Anstalt untergebracht ist, wohnte einst H. Zschokke. In den Zwanzigerjahren verlegte die Gemeinde Biberstein die Schule in die Schlossräumlichkeiten; der Lehrer, der damals der Schule vorstand, lebt jetzt noch; er hat ein Alter von 88 Jahren.

Baselstadt. Die Kommission der Handarbeitsschulen für Knaben hat kürzlich den Beschluss gefasst, mit Einwilligung der zustehenden Behörde nächstes Jahr in Basel einen Lehrerbildungskurs für Handarbeitslehrer abzuhalten. Das kantonale Erziehungsdepartement, Vorsteher desselben Herr Regierungsrat Dr. Zutt, hat dem Projekte seine Zustimmung gegeben, so dass, da nunmehr auch die Hülfe des schweiz. Industrie- und Landwirtschaftsdepartements gesichert ist, die definitive Organisation des Kurses an Hand genommen werden kann. Es wird der zweite derartige Kurs in Basel sein, in der Reihe der schweizerischen Bildungskurse aber der sechste. Das Programm wird beförderlich bekannt gegeben werden.

— In einem Vortrag über seine Beobachtungen über die Handarbeitsschulen Frankreichs an der Weltausstellung sprach sich Herr *Rudin* im Lehrerverein Basel gegen das Obligatorium der Handarbeit aus, wie dieses Frankreich in seinen Schulen eingeführt hat.

Zürich. Regierungs- und Erziehungsrat haben einen Entwurf für ein Mittelschulgesetz vereinbart, in welchem drei Parallelanstalten der Kantonsschule vorgesehen sind: Ein Literargymnasium mit obligatorischem Griechisch, ein Realgymnasium mit obligatorischem Latein und eine Industrieschule. Das erstere soll an die 6. Klasse der Primarschule, die beiden letztern an die 2. Klasse der Sekundarschule anschliessen. Die kantonsrätliche Kommission hat nun an diesem Entwurfe u. a. folgende Änderungen vorgenommen: Die Zahl der Parallelanstalten wird von 3 auf 2 reduzirt; neben dem Literargymnasium soll nur ein Realgymnasium bestehen, jedoch mit fakultativem Latein. Für letztere Anstalt soll eine Vorschule ohne Latein geschaffen werden, welche aus 2 Klassen bestehen und an die 6. Klasse der Primarschule anschliessen, also mit den 2 ersten Klassen

der Sekundarschule parallel gehen soll. Zu der so organisirten Kantonsschule ist auch dem weiblichen Geschlechte Zutritt zu gestatten. Einzelne Sekundarschulen auf dem Lande können mit Staatsunterstützung durch Einführung neuer Fächer und Anfügung oberer Klassen erweitert werden. — Während wir die beiden letztern Punkte als Fortschritte begrüssen, glauben wir dagegen, dass durch die Aufnahme der Vorstufe — die Wiedereinführung der vor ca 3 Jahrzehnden abgeschafften untern Industrieschule — die Aussichten auf Annahme des Gesetzes sehr vermindert worden sind. Die Vorschulen wären in Wahrheit staatlich bezahlte Gemeindeschulen der Städte Zürich und Winterthur (denn das an letzterm Orte bestehende Gymnasium soll zur zweiten Kantonsschule erhoben werden), und würden den Sekundarschulen, namentlich denen der beiden Städte und ihrer Ausgemeinden schweren Eintrag tun.

TOTENTAFEL.

Am 12. Oktober starb in Bern Herr Dr. *G. Studer*, Professor der Theologie, in einem Alter von 88 Jahren. Neben seiner Lehrtätigkeit an der Hochschule entfaltete der Verstorbene seine ausserordentliche Arbeitskraft besonders auf dem Gebiete der Geschichte. Das „Archiv des bernischen historischen Vereins", dem Studer von 1859 bis 1869 als Präsident vorstand, enthält eine Reihe von Arbeiten aus seiner Hand, so „die Geschichte des Inselklosters", „die Berner Stadtchroniken von Justinger, Dittlinger, Tschachtlan, Schilling", „Rudolf von Erlach" etc. „Studers Verdienste bleiben unvergessen, und in seinem Wesen als Mensch ist er vielen ein leuchtendes Vorbild", sagt der „Bund", dem wir obige Angaben entnehmen.

Wenige Tage nach dem Tode von Prof. Studer verschied ebenfalls in Bern Herr Prof. *Joh. Schnell* (geb. 1812), der von 1837 bis 1878 als Lehrer der juristischen Fakultät und als langjähriger Präsident des Zivilgerichts in Basel tätig gewesen war. Als im Jahr 1851 im Grossen Rate der Antrag auf Aufhebung der Universität Basel gestellt wurde, trug Prof. Schnell durch seine Schrift: „Die Universität Basel, was sie fordert und was sie leistet" nicht wenig dazu bei, den Antrag zu Falle zu bringen.

In *Rorschach* starb am 15. d. Herr *J. B. Bürki*, der seit 1865 am Seminar zu Mariaberg als Lehrer des Deutschen, der Geschichte und des Französischen gewirkt hatte. Gesundheitsverhältnisse hatten Bürki genötigt, auf Anfang des Wintersemesters den Rücktritt von seiner Lehrstelle zu nehmen; nun erlöste ihn der Tod in einem Alter von 56 Jahren von den Leiden, die ihn schon seit Jahren ergriffen hatten.

Zu *Reinach* rief in der gleichen Woche der Tod Herrn Lehrer *Rud. Leutwyler* zur ewigen Ruhe. Der Verstorbene hatte die von wenigen erreichte Zahl von 56 Dienstjahren hinter sich.

LITERARISCHES.

Das Schulwesen des Kantons Basel-Stadt. 1880—88. Auf Anordnung des Erziehungsdepartements für die Weltausstellung von 1889 dargestellt von Dr. *Ph. A. Largiadèr*, Schulinspektor. Basel, Emil Birkhäuser, Freie Strasse 51. 1889. gr. 8° 90 S. 2 Fr.

Der Kanton Baselstadt hat durch Ausstellung von Lehrmitteln, durch praktische Darstellung des Lehrganges für den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten, durch ein Sortiment Erzeugnisse des Handarbeitsunterrichtes für Knaben, durch Muster von Schulbänken, durch Baupläne neuerer Schulgebäude und durch eine Sammlung von Gesetzen und Verordnungen das Schulwesen an der Pariser Weltausstellung repräsentirt. Zur Ergänzung dieses Bildes hat das Erziehungsdepartement von Basel die vorliegende Übersicht über das Schulwesen ausarbeiten lassen. Sie gibt in klarster Weise Aufschluss über den Stand und die Entwicklung der Basler Schulen vor und seit 1880. Die Hauptbestimmungen des Schulgesetzes und der Verordnungen, die Organisation, die Frequenz der Schulen, besondere Gebiete wie Kadettenwesen, Turnwesen, Stiftungen, Unterstützung armer Schüler u. s. w. werden durch kurzen Text und zahlreiche statistische Tabellen dargestellt. Das Ganze gewährt einen raschen Einblick in die Schulen Basels, das im Bildungswesen unter den 25 Schweizerkantonen voranmarschirt. Die Ausstattung der Schrift ist eine geradezu vorzügliche, und wir empfehlen sie der Beachtung aller Schulfreunde in und ausser dem Lehrerstande.

Schmid, P. A., *Materialien zur Erläuterung deutscher Lesestücke.* Bern, Schmid, Francke & Co. Erste und zweite Hälfte à 1 Fr. 80 Rp.

Diese beiden Bändchen, die Frucht einer gründlichen Strebsamkeit auf dem Gebiete des muttersprachlichen Unterrichtes und fleissiger Studien in der pädagogischen Psychologie, Didaktik und elementaren Ästhetik, bieten namentlich den jüngeren Lehrern nicht nur Materialien zur Erläuterung von 24 Lesestücken, welche sich in den meisten Lesebüchern für schweizerische Primar- und Sekundarschulen vorfinden, sondern auch in einer 44 Seiten füllenden Einleitung treffliche methodische Winke für eine gründliche und geistanregende Behandlung des deutschen Lesestoffes überhaupt. Wenn auch selbstverständlich nur wenige Lesestücke in derselben umfangreichen Ausführlichkeit und unter allen angeführten Gesichtspunkten behandelt werden können, so sind diese „Materialien" doch ein vortreffliches Muster für die Art und Weise, wie der Lehrer der Muttersprache sich für die Behandlung der Lesestücke möglichst allseitig vorbereiten sollte. Sie werden deshalb namentlich in den Händen jüngerer Lehrer und auch der Schüler oberer Seminarklassen sich als fruchtbar erweisen und besonders auch wegen ihrer sehr zahlreichen Themen und Dispositionen zu schriftlichen Schülerarbeiten manchem Lehrer willkommen sein. Diese „Materialien" verdienen eine warme Empfehlung.

F. Edinger, Gymnasiallehrer in Bern.

B. Schlotterbeck, *Der Schreibleseunterricht oder die ersten Sprech-, Lese- und Schreibübungen in der Schule.* Ein Hülfsbuch für angehende Lehrer und Erzieherinnen. Wismar, Hinstorffsche Hofbuchhandlung.

Der Verfasser bespricht zunächst die verschiedenen Leselehrmethoden, dann geht er über zu der ersten Schulführung. Mit Recht wird betont, dass dem Schreibleseunterrichte voranzugehen habe die Übung der Sinnentätigkeit, namentlich von Auge und Ohr. „Je mehr diese geübt wird, desto schnellere Fortschritte werden in der Folge erzielt." Als Vorübungen für das Lesen werden genannt: Vor- und Nachsprechen von Sätzen, Unterscheidung der Wörter im Satze, Auflösung der Wörter in Silben und Zerlegen der Wörter in Silben und Laute. Die Vorübungen fürs Schreiben bestehen in Darstellung gerader und krummer Linien, einzeln und in mannigfaltigen Verbindungen. Den Schluss bilden die sprachliche Behandlung einiger kleiner Lesestücke.

Diese kleine Arbeit wird manchem Lehrer willkommen sein. Von besonderm Werte für den Neuling in der Schulführung sind die Ausführungen in Abschnitt I und II: „Vorübungen" und „der eigentliche Schreibleseunterricht." *W.*

Ausschreibung einer Schulstelle.

An der Oberschule Frauenfeld ist eine Lehrstelle mit einer Jahresbesoldung von 2200 Fr. (alles inbegriffen) neu zu besetzen.

Hierauf reflektirende Lehrer haben ihre Anmeldungen im Begleite ihrer Zeugnisse innert der nächsten 14 Tage bei der unterfertigten Stelle einzureichen.

Frauenfeld, den 19. Oktober 1889.

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau.

---

20 Pf. Jede Nr. **Musik**alische Universal-Bibliothek! 600 Nummern. Class. u. mod. Musik, 2- u. 4händig, Lieder, Arien etc. Vorzügl. Stich u. Druck, stark. Papier. Verzeichn. grat. u. fr. v. Felix Siegel, Leipzig, Dörrienstr. 1.

Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich.

Einladung zum Abonnement.

Demnächst wird ausgegeben ***die erste Nummer des zweiten Jahrgangs*** von:

ORNAMENT.

Organ für den

Zeichenunterricht u. das Kunstgewerbe.

Mit einer farbigen Beilage in jeder Nummer.

Herausgegeben von J. Häuselmann.

Der Abonnementspreis beträgt 4 Fr. = 3 Mark per Jahrgang von 12 Nrn.

Bestellungen werden v. allen Buchh. u. der Verlagsbuchhandl. entgegengenommen.

*** Der Zweck dieser Monatsschrift ist nach dem vom Herausgeber s. Z. entwickelten Programm ein doppelter. Vor allem soll das Ornament ein Wegweiser und treuer Ratgeber sein für die Lehrer des Zeichnens in unsern Volksschulen in allem, was Stoffauswahl, Lehrgang und Methode betrifft. Dann verfolgt unsere Monatsschrift ein wesentlich praktisches Ziel: die Förderung und Verbreitung der Zeichenkunst zum Zwecke der Hebung des Kunstgewerbes.

Das „Ornament" hat sich während seines kurzen Bestehens einer zunehmenden Verbreitung sowohl im Ausland wie in der Schweiz und der wiederholt anerkennenden Beurteilung von Autoritäten wie von Fachblättern überhaupt zu erfreuen gehabt. Ganz besondere Anerkennung ist von Anfang an der praktischen Richtung des Blattes, seiner Reichhaltigkeit und Fülle von methodischen Winken und Ratschlägen zu teil geworden. Die künstlerischen Beilagen, die an sich schon einen erheblichen Wert repräsentiren und die vorzüglichen Anleitungen zur Reproduktion derselben in der Schule haben ebenfalls allgemeinen Anklang gefunden. Dass der Herausgeber auf dem rechten Wege ist, unserem Kunstgewerbe durch einen zielbewussten Zeichenunterricht aufzuhelfen und dasselbe konkurrenzfähig zu machen, das beweisen sowohl die hohen Auszeichnungen (goldene Medaille), die ihm anlässlich des grossen internationalen Wettkampfes in Paris zu teil wurden, wie auch die rege Mitarbeit einer ganzen Reihe hervorragender Schulmänner an der Redaktion des „Ornaments."

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen, Postanstalten und die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung entgegen.

Der erste Jahrgang kann jederzeit komplet nachbezogen werden.

Orell Füssli & Co. in Zürich.

Verlag von J. Huber in Frauenfeld.

Zu haben in allen schweizerischen Buchhandlungen:

Autenheimer, Fr., Lehr- und Lesebuch für gewerbl. Fortbildung, bearbeitet im Auftrage des Zentralausschusses des schweiz. Lehrervereins. Mit 259 in den Text gedruckten Holzschnitten. 2. Aufl. 8° br. 3 Fr., geb. 3 Fr. 20 Rp.

Bæchtold, J., Deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten der Schweiz.

Untere Stufe, solid in Halbleinwand . . . . . 2 Fr. 80 Rp.

— — dasselbe Mittlere Stufe, - - - . . . . . 3 - — -

— — - Obere Stufe, br. 6 Fr., solid in ganz Leinwand geb. . . 6 - 80 -

Breitinger, H., und Fuchs, J., Französisches Lesebuch für Sekundar- und Industrieschulen. I. Heft. 6. Aufl. geb. 1 Fr. 30 Rp. — II. Heft. 3. Aufl. Neu bearbeitet von J. Gutersohn, Professor an der Grossh. Realschule in Karlsruhe. Kart. 1 Fr. 30 Rp.

— — Résumé de syntaxe française d'après les meilleures grammaires. Suivi de la conjugaison française. Deuxième édition. br. 75 Rp.

Anzeige.

Die in kurzer Zeit so beliebt gewordene Anleitung zur Rundschrift von A. Oberholzer, Sekundarlehrer, ist in beliebiger Anzahl per Heft à 30 Rp. zu beziehen von Ed. Baldinger, lith. Anstalt in Rorschach.

Stellegesuch.

Ein Lehrer der neueren Sprachen (inkl. Spanisch), Herausgeber linguistischer Werke, sucht eine andere Stelle. Offerten sub A. an die Exp. d. Bl.

Zu verkaufen.

Ein guter Flügel mit kräftigem Ton (von Gentsch in St. Petersburg) ist für 450 Fr. zu verkaufen. Derselbe kann zu jeder Zeit angesehen werden im Schulhause Weil-Dübendorf (bei Zürich).

Stellvertreter gesucht

an die dreiklassige Fortbildungsschule Küngoldingen bei Zofingen (Aargau). Jahresbesoldung 1760 Fr. Eintritt sofort.

J. Suter, Bezirkslehrer.

Richters

Anker-Steinbaukasten

sind und bleiben das **beste** und **billigste Geschenk** für Kinder über drei Jahren. Das billigste deshalb, weil deren farbige Steine fast **unverwüstlich sind,** so daß die Kinder **jahrelang damit spielen können.** Jeder **echte** Steinbaukasten enthält prachtvolle Vorlagehefte und kann später durch einen **Ergänzungskasten** regelrecht vergrößert werden. Preis: Frs. 1.—, 1.50, 1.75, 2.25 und höher. Man hüte sich vor **minderwertigen** Nachahmungen und nehme **nur** Kasten mit der Fabrikmarke „Anker" an. Wer einen Steinbaukasten zu kaufen beabsichtigt, der lese **vorher** das farbenprächtige Buch: **„Des Kindes liebstes Spiel",** welches kostenlos übersenden:

E. Ad. Richter & Cie., Olten.

Sehr empfehlenswert für Lehrer und Schüler

Sammlung

der Aufgaben im schriftlichen Rechnen bei den schweiz. Rekrutenprüfungen.

Preis 30 Rp. Schlüssel 10 Rp.

Sammlung

aller Aufgaben im mündlichen Rechnen bei den schweiz. Rekrutenprüfungen.

Preis 30 Rp.

Herausgeg. von Rektor **Nager.**

Zu beziehen durch die Buchdruckerei ***Huber*** in ***Altdorf.***

Vorrätig in **J. Hubers** Buchhandlung in **Frauenfeld:**

Herbarium. Zusammengestellt von Professor Jos. Mik in Wien. Elegante Ausstattung. Preis 4 Fr.